Gedanken zu Lk 13, 22-30:

Jesus wird heute zum Beginn des Evangeliums eine Frage gestellt: "Herr, sind es nur wenige, die gerettet werden?" Jesus gibt kein "ja" oder "nein" als Antwort und nennt keine konkrete Zahl jener, die gerettet werden oder verloren sind, sondern fordert auf "Bemüht, euch mit allen Kräften durch die enge Tür zu gelangen". Das Wort, das hier im griechischen Text für "bemüht euch mit allen Kräften" steht, bedeutet wörtlich übersetzt eigentlich "kämpft". Dieses Wort wird auch verwendet für das Kämpfen bei sportlichen Wettbewerben, die viel Ausdauer verlangen. Auch wo Jesus in Getsemani mit seinen Ängsten ringt, finden wir dieses Wort vom "Kämpfen". Wie Christus den Kampf ($\grave{\alpha}\gamma\acute{\omega}\nu$) bestritten hat, so ist dies in welcher konkreten Gestalt auch immer ebenfalls die Situation derer, die ihm folgen.

Jesus fügt nun ein eindrückliches Bild an: Gott ist ein Hausherr. Der verschließt seine Eingangstür mit dem Hinweis darauf, dass er die draußen Stehenden nicht kennt. Dieses "Kennen" bezeichnet die innere Beziehung Gottes zum Menschen. "Wenn jemand Gott liebt, so ist er von ihm erkannt" (1 Kor 8,3). Joh 10,14 spricht gar von einem wechselseitigen einander kennen: "Ich kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich". Diese Menschen kennen Gott offensichtlich nicht, obwohl sie meinen, ihn zu kennen.

Sie beginnen zu verhandeln und rekurrieren auf Zeichen der Erinnerung an die gemeinsame Vergangenheit. Man habe schließlich miteinander gegessen und getrunken, also zusammen gelebt. Trotz der äußerlich bleibenden früheren räumlichen Nähe blieb aber eine innere Distanz bestehen: Die jetzt Draußen stehenden haben "unrecht getan", wirft ihnen der Hausherr vor. Das griechische Wort für "Unrecht" meint an dieser Stelle der Zusage Jesu nicht geglaubt zu haben. Wer Jesus nicht über den Weg traut, tut unrecht.

"Dort wird Heulen und Zähneknirschen sein, wenn ihr seht, dass Abraham, İsaak und Jakob und alle Propheten im Reich Gottes sind, ihr selbst aber ausgeschlossen seid.", heißt es weiter.

Was löst dieses angedrohte ausgeschlossen sein vom Reich Gottes und die Aufforderung Jesu "Kämpft darum, durch die enge Tür zu gelangen" bei Ihnen/bei euch aus? Wie geht es euch damit, dass der Hausherr die Türe verschließt mit dem Hinweis "Ich weiß nicht, woher ihr seid. Weg von mir, ihr habt alle Unrecht getan!"

Versagensangst? Mutlosigkeit?

Stimmt das Gottesbild vom barmherzigen Vater also doch nicht?

Dazu noch der Satz aus der 2. Lesung, aus dem Hebräerbrief: "...wen der Herr liebt, den züchtigt er;".

Stimmt also doch die sog. "schwarze Pädagogik" aus der frühen Zeit, die meinte, Menschen mit Strafe und Gewalt zu erziehen?

Das Leben mutet uns viel zu; manchmal könnte man es als Züchtigung empfinden, was man so durchmachen muss; Einsamkeit, der Verlust von geliebten Menschen, Krankheit, Verachtung, Kränkung; das Leben ist wahrlich kein Ponyhof!

Und jetzt lesen wir, dass uns am Ende auch noch eine "enge" Tür erwartet, in die es schwer ist, hineinzukommen und die uns möglicherweise auch noch vor der Nase zugeschlagen wird?!

Was bedeutet diese "enge Tür"? Durch eine enge Tür komme ich nicht schwer beladen mit allem, was ich mit mir herumschleppe. Damit ist materieller Besitz gemeint, den wir nicht mitnehmen können ins andere Leben, aber nicht nur materielle Güter. Auch das eigene Ansehen, die im Leben erbrachten Leistungen, viel Wissen, meine fixen Vorstellungen, Pläne und Meinungen, die ich vor mir hertrage, können mir beim Eintritt ins Reich Gottes in die Quere kommen. Je weniger Ballast wir mitschleppen, desto einfacher wird es sein, durch die enge Tür zu kommen. Eng wird es, wenn ich alles über Gott zu wissen meine, wenn ich ein vorgefasstes, unabänderliches Bild von ihm habe, in das er sich fügen muss, ob er will oder nicht. Eng wird es, wenn ich glaube viel schaffen zu müssen und in einen blinden Aktionismus verfalle, um möglichst viel im Leben zu erreichen.

Erwin hat – gerade als ich über das heutige Evangelium nachdachte - aus dem Urlaub ein Bild einer Gedenktafel, geschickt von einer Stelle in der Kitzlochklamm in Salzburg, wo eine Schülergruppe verunglückt ist und es mehrere Tote gab. Auf der Tafel stand: "Mein Vater, ich verstehe dich nicht, aber ich vertraue dir!"

Beschreibt nicht genau das den inneren Kampf und das Ringen um ein bedingungsloses Vertrauen in die Güte und Barmherzigkeit Gottes trotz aller Widrigkeiten des Lebens? Vielleicht geht es Jesus genau darum, wenn er uns auffordert "Kämpft bemüht euch, mit allen Kräften, durch die enge Tür zu kommen!".

Wahrscheinlich müssen wir an der Himmelstür gar nicht viel vorweisen, um eingelassen zu werden. Vielleicht reicht es den Hausherren, unsere leeren Hände entgegenzustrecken, unser verwundetes, abgekämpftes Herz, das ein Leben lang darum gerungen hat, ihm trotz Schicksalsschlägen zu vertrauen.

Wenn wir letzten Montag Mariens Aufnahme in den Himmel mit Leib und Seele gefeiert haben, wenn wir eine Herz-Marien-Kirche sind, dann ist vielleicht auch Maria ein Vorbild darin, wie wir vor die Haustür unserer zukünftigen Wohnung im Himmel treten sollen:

Mit einem vom Leben gezeichneten und abgekämpften Herzen, das sich nicht den Zumutungen des Lebens entzogen hat, das sich eingelassen hat auf die Liebe und das Risiko eingegangen ist, verletzt zu werden. Mit einem verwundeten, aber vielleicht auch vor Liebe wild pochenden Herzen, das sich nach nichts mehr sehnt als die Erste/der Erste in den liebenden Armen des Vaters zu sein.